

Zwischen Sieg und Diktatfrieden: Wie endet der Ukrainekrieg?

Von Wolfgang Zellner

Tagtäglich beschießt Russland zivile Ziele in der Ukraine: Im April standen insbesondere die Städte Charkiw und Mykolajiw unter Beschuss. Am 11. April trafen die völkerrechtswidrigen Angriffe ein Wärmekraftwerk in Kiew, das vollständig zerstört wurde. Allein im März sind nach Angaben der UN-Beobachtermission 604 Zivilisten getötet oder verletzt worden. Mehr als 3000 gelenkte Luftbomben, 600 Drohnen und 400 Raketen hat Russland nach Angaben der ukrainischen Regierung im März auf die Ukraine abgefeuert.

Zugleich stellt sich die Lage an der Frontlinie immer dramatischer dar: Die ukrainische Militäroffensive 2023 ist gescheitert. Anfang 2024 haben die russischen Streitkräfte die Initiative übernommen und sie „könnten fähig sein, [...] rasche und überraschende Vorstöße zu machen, wenn der ukrainische Nachschub weiter schwindet“.¹ Damit aber ist die vielgeäußerte Hoffnung auf baldige Verhandlungen hinfällig. Vielmehr müssen sich die Ukraine und der Westen auf einen längeren Krieg unter schwierigen Bedingungen einstellen. Die Frage ist, ob Wladimir Putins Kalkül aufgeht und die westliche Unterstützung der Ukraine so weit einbricht, dass Russland Kiew einen Diktatfrieden aufzwingen kann. Oder ob die westliche Unterstützung hält und eine militärisch gestärkte Ukraine ein für sie akzeptables Abkommen erreicht. Damit ist die Frage verbunden, ob die Ukraine als lebensfähiger Staat weiterbestehen kann. Und ferner, von welcher Position aus die russische Führung weitere Aggressionen planen kann.

Der bisherige Kriegsverlauf lässt sich in sechs Phasen einteilen.² Ab dem 24. Februar 2022 griff die russische Armee die Ukraine von Norden und Osten sowie im Süden an. Die Schlacht um Kiew endete Ende März mit dem Rückzug der russischen Streitkräfte (Phase 1). Im Sommer eroberte Russland den Süden der Ukraine, nicht aber Odessa, und stellte eine Landverbindung zur Krim her. Im Donbass fanden schwere Kämpfe statt (Phase 2). In einer dritten Phase konnte die Ukraine im Herbst 2022 Charkiw im Norden und Cherson im Süden zurückgewinnen. Dem folgte ein verlustreicher Positionskrieg im

1 Riley Bailey, Christina Harward, Nicole Wolkov, Karolina Hird und Frederick W. Kagan, Russian Offensive Campaign Assessment, [understandingwar.org](https://www.understandingwar.org), 13.3.2024 (alle Übersetzungen durch den Autor).

2 Vgl. Thomas Greminger, Perspectives for the War in Ukraine, Geneva Centre for Security Policy, GCSP Policy Brief No. 13, Genf 2024, S. 3; Wolfgang Richter, Russlands Angriffskrieg gegen die Ukraine. Vorbereitung – Kriegsverlauf – Ressourcen – Risiken – Folgerungen, Friedrich-Ebert-Stiftung, Wien 2023, S. 8-25.

Winter 2022/2023 (Phase 4). Schließlich erzielte die ukrainische Sommeroffensive 2023 zwar gewisse Geländegewinne, erreichte aber nicht ihr Ziel, mit einem Durchbruch zum Asowschen Meer die russische Landbrücke zur Krim zu unterbrechen (Phase 5). Anschließend führten beide Seiten den Positionskrieg fort. Personalmangel und fehlende Artilleriemunition auf ukrainischer Seite – Ende 2023 verschossen die ukrainischen Streitkräfte 2000 Granaten pro Tag, die russischen hingegen 10000³ – führten zu Vorteilen für die russischen Streitkräfte. Die Folge waren russische Geländegewinne, etwa die Eroberung der Stadt Awdijiwka und umliegender Dörfer im Februar und März 2024. Russland kontrolliert derzeit etwa 20 Prozent des ukrainischen Territoriums, vor dem 24. Februar 2022 waren es etwa zehn Prozent gewesen.⁴

Die ukrainische Sommeroffensive 2023 scheiterte aus zwei Gründen: Zum einen unterschätzte man die Wirkung der tiefgestaffelten russischen Verteidigungsanlagen. Zum anderen überschätzte man die Möglichkeiten eines sogenannten Angriffs der verbundenen Waffen, der im Zusammenwirken verschiedener Waffenkategorien die feindlichen Linien rasch durchbrechen soll. Doch für diese höchst anspruchsvolle Angriffsvariante waren die ukrainischen Streitkräfte nicht genügend ausgebildet. Zudem fehlte ihnen neben der Luftüberlegenheit auch eine allgemeine Überlegenheit der Kräfte. Im Ergebnis blieb der Angriff nach wenigen Kilometern stecken. Insgesamt heben die Sicherheitsexperten Franz-Stefan Gady und Michael Kofman hervor, dass der entscheidende Faktor im gesamten bisherigen Kriegsverlauf die Abnutzung durch massiven Artillerieeinsatz war, phasenweise verschossen die russischen Streitkräfte 20000 Granaten am Tag.⁵ Erst darauf aufbauend konnten Offensivbewegungen wirksam werden.

Derzeit sehen wir in der Ukraine einen Positionskrieg („positional warfare“).⁶ „Der Positionskrieg ist gekennzeichnet durch relativ statische Frontlinien und regelmäßiges Gefecht, das wenig Bewegung hervorbringt, aber im Allgemeinen darauf abzielt, entweder eine Vorwärtsbewegung durch ständiges, wenn auch geringes Vorrücken zu erreichen oder dadurch, dass man die Bedingungen für Bewegung auf dem Schlachtfeld wieder herstellt.“⁷ Das heißt, dass das aktuelle Kriegsbild durch die Begriffe „Pattsituation“ oder „Zermübungskrieg“ falsch bzw. unzureichend beschrieben ist. Vielmehr dient die Zermübung dazu, wieder in die Offensive zu kommen: „Russland hält am strategischen Ziel der Unterwerfung der Ukraine fest. Es glaubt, jetzt zu gewinnen.“⁸ Steter Offensivdruck soll die Ukraine zermürben, um anschließend einen Durchbruch zu ermöglichen. Dabei setzt Russland darauf, dass die westliche Bereitschaft, die Ukraine zu unterstützen, zusam-

3 Vgl. Jack Watling, *The War in Ukraine Is Not a Stalemate. Last Year's Counteroffensive Failed – but the West Can Prevent a Russian Victory This Year*, in: „Foreign Affairs“, 3.1.2024.

4 Vgl. Richter, *Russlands Angriffskrieg gegen die Ukraine*, a.a.O., S. 16.

5 Vgl. Franz-Stefan Gady und Michael Kofman, *Making Attrition Work: A Viable Theory of Victory for Ukraine*, in: „Survival“, 1/2024, S. 7-24, hier: S. 8-9.

6 Walerij Saluschnyj, *Modern Positional Warfare and How to Win in It*, in: „The Economist“, 1.11.2023. Der Autor war damals Oberkommandierender der ukrainischen Streitkräfte.

7 Pieter Garicano, Grace Mappes und Frederick W. Kagan, *Positional Warfare in Alexander Svechin's Strategy*, understandingwar.com, 29.3.2024.

8 Jack Watling und Nick Reynolds, *Russian Military Objectives and Capacity in Ukraine Through 2024*, Royal United Services Institute, London, 13.2.2024, S. 1.

menbricht oder zumindest nachlässt. „Der Planungshorizont für die Umsetzung dieser Ziele [...] ist, dass der Sieg bis 2026 erzielt wird.“⁹

Um dies zu verhindern, muss der Westen der Ukraine genügend Mittel zur Verfügung stellen, dass diese dem russischen Offensivdruck standhalten kann. Ukrainische Schläge in die Tiefe, um russische Reserven und Logistik zu treffen, tragen dazu bei, die Oberhand im Positionskrieg zu gewinnen. Anschließende Gegenangriffe der Ukraine würden die eigene Verhandlungsposition verbessern. Der kritische Faktor dafür ist die militärische Unterstützung des Westens, die nicht erst durch eine zweite Präsidentschaft von Donald Trump infrage gestellt würde. Schon jetzt hat US-Präsident Joe Biden Schwierigkeiten, sein militärisches Unterstützungspaket für die Ukraine im Umfang von 61 Mrd. US-Dollar durch den Kongress zu bringen. Er musste sich im März 2024 mit einer Minilieferung im Umfang von 300 Mio. Dollar begnügen.¹⁰

Ungleiche Kräfteverhältnisse

Die Dynamik der Kräfteverhältnisse offenbart sich anhand der derzeit beiden wichtigsten militärischen Güter: Artilleriemunition und Personal. Bei der nachfolgenden Betrachtung sollte jedoch immer mitbedacht werden, dass quantitative Angaben falsch sein können bzw. Zukunftsprojektionen nicht erreicht werden. Nach Angaben des britischen Forschungsinstituts RUSI hat das russische Verteidigungsministerium für 2024 einen Bedarf bei Artilleriemunition von 5,6 Mio. Granaten angemeldet. Die russische Produktionskapazität betrage jedoch nur 2,1 Mio. Stück ohne die Möglichkeit zu weiteren signifikanten Steigerungen. Russland könne aber auf drei Mio. eingelagerte Granaten und etwa zwei Mio. Stück aus Nordkorea zurückgreifen.¹¹ Das bedeutet, dass die russischen Streitkräfte dieses Jahr über ein Maximum an Granaten verfügen, während das Niveau in den Folgejahren abfallen könnte. Bei der Ukraine ist es umgekehrt. Den jährlichen Bedarf der ukrainischen Streitkräfte veranschlagten Gady und Kofman in der Defensive auf 900 000 bis 1,08 Mio. Granaten, bei einer Offensive auf 2,4 bis 3 Mio. Stück.¹² Die EU hat der Ukraine die Lieferung von 1,15 Mio. Artilleriegranaten bis März 2024 zugesagt, wird aber wohl bis Ende des Jahres brauchen, um dieses Ziel zu erreichen. 2024 könnte die Produktion von Artilleriegranaten in der EU etwa 1 Mio. Stück erreichen, 2025 das Doppelte. Allerdings geht nur ein Teil dieser Produktion an die Ukraine. Die USA können Ende 2024 etwa 840 000 Granaten pro Jahr, Mitte 2025 eine knappe Million herstellen.¹³ Zusätzlich hat Tschechien die Initiative ergriffen, in Drittländern 800 000 Artilleriegra-

9 Ebd., S. 2.

10 Vgl. Shell-shocked, in: „The Economist“, 20.1.2024, S. 17; Polen kauft US-Waffen, in: „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ (FAZ), 14.3.2024.

11 Vgl. Watling und Reynolds, Russian Military Objectives and Capacity in Ukraine Through 2024, a.a.O., S. 6. Die Autoren geben keine Quellen für ihre Angaben an.

12 Vgl. Gady und Kofman, Making Attrition Work: A Viable Theory of Victory for Ukraine, a.a.O., S. 19.

13 Vgl. Bojan Pancevski, A Small Ex-Soviet Satellite State Goes Hunting for Arms for Ukraine, in: „Wall Street Journal“ (WSJ), 17.3.2024.

naten für die Ukraine aufzukaufen. Dieser Initiative hat sich neben Deutschland und Frankreich eine Reihe weiterer Staaten angeschlossen, Mittel für eine erste Charge von 300 000 Granaten sollen bereits Mitte März zusammengekommen sein.¹⁴ Insgesamt bedeutet das, dass der Mangel an Artilleriegranaten bei den ukrainischen Streitkräften in diesem Jahr am größten ist, während sich die Lage 2025 und später verbessern könnte.

Auch beim militärischen Personal kommt die Ukraine in Schwierigkeiten: Der Personalmangel ist laut Gady „das schwierigste Problem“¹⁵ der ukrainischen Streitkräfte, zumal dies nur von der Ukraine selbst gelöst werden kann. Nach Angaben des Leiters des ukrainischen Militärgeheimdienstes, General Kyrylo Budanov, verfügen die russischen Streitkräfte über 510 000 Militärpersonen für den Einsatz in der Ukraine und sind fähig, pro Monat weitere 30 000 zu rekrutieren.¹⁶

Das russische Rekrutierungssystem beruht noch immer weitgehend auf Freiwilligkeit, verbunden mit hohen finanziellen Anreizen. Eine weitere Teilmobilisierung oder gar Generalmobilisierung will die russische Führung bisher aus innenpolitischen Rücksichten vermeiden. Die Stärke der ukrainischen Streitkräfte aller Kategorien bezifferte Präsident Wolodymyr Selenskyj im Dezember 2023 auf 600 000.¹⁷ Da das Durchschnittsalter der ukrainischen Soldaten über 40 Jahre beträgt und diese teilweise seit Jahren im Kampf stehen, beabsichtigt das ukrainische Oberkommando die Rekrutierung von bis zu 500 000 weiteren Militärpersonen. Dies traf auf erhebliche Schwierigkeiten und Widerstände: Abwanderung ins Ausland, der Bedarf der zivilen Wirtschaft und Wehrdienstvermeidung haben dazu geführt, dass das Gesetz über die Mobilisierung, das die Altersgrenze für Einberufungen von 27 auf 25 Jahre herabsetzt – in den meisten Staaten sind es 18 Jahre –, nach monatelanger Verzögerung erst Anfang April von Selenskyj unterzeichnet wurde. Insgesamt zeigt sich der demographische Nachteil der Ukraine: Ihre Bevölkerung beträgt nur ein Viertel derjenigen der Russischen Föderation.

Im Frühjahr 2024 ist die Lage im Ukrainekrieg unübersichtlich, der Kriegsverlauf schwer vorhersehbar. Ein russischer Durchbruch ist ebenso möglich wie eine erfolgreiche ukrainische Verteidigung mit Ausgangspositionen für eine Gegenoffensive. Das Resultat hängt im Wesentlichen von Umfang und Tempo der westlichen Unterstützung ab. Klar aber ist: Die kommenden Monate werden entscheidend sein.

In dieser Lage gibt es hierzulande immer wieder Rufe danach, den Krieg mit Verhandlungen zu beenden oder „einzufrieren“. So fragte der Vorsitzende der SPD-Fraktion, Rolf Mützenich, in der Plenardebatte des Bundestages am 14. März: „Ist es nicht an der Zeit, dass wir nicht nur darüber reden, wie man einen Krieg führt, sondern auch darüber nachdenken, wie

14 Vgl. Konrad Schuller, Der Ukraine geht die Munition aus, in: „Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung“, 11.2.2024; Thomas Gutschker, Wie Europas Verteidigungsindustrie stärker werden soll, in: FAZ, 6.3.2024.

15 „Unvorbereitete Offensive wäre ein großer Fehler“, Interview mit Franz-Stefan Gady, tagesschau.de, 24.3.2024.

16 Vgl. James Marson, Ukraine's Military Spy Chief Says Russia Will Struggle to Keep up the Fight in: WSJ, 21.2.2024. Watling und Reynolds nennen 470 000 Militärpersonen (2024, S. 2).

17 Ebd.

man einen Krieg einfrieren oder später auch beenden kann?“¹⁸ Nun werden Kriege aber nicht durch Wunschdenken beendet, sondern auf der Grundlage militärischer Kräfteverhältnisse.

Offiziell bestehen die russischen Kriegsziele in der Ukraine laut Kremlsprecher Dmitri Peskow in der Eroberung der „in der Verfassung“ Russlands festgeschriebenen Gebiete Krim, Luhansk, Donezk, Saporischschja und Cherson.¹⁹ Der ehemalige russische Präsident Dmitri Medwedew, heute Vizevorsitzender des russischen Sicherheitsrates, nennt jedoch viel weiter gehende Ziele: „Die militärische Spezialoperation wird bis zur vollständigen Zerstörung des Nazi-Regimes in Kiew fortgesetzt“, schrieb Medwedew auf dem Nachrichtenkanal Telegram. Und an anderer Stelle: „Es wird einige Zeit dauern. Westliche Regierungen werden sich ändern, ihre Eliten werden müde werden und um Verhandlungen betteln und den Konflikt einfrieren“.²⁰ Man sollte derlei Äußerungen, die in der Vergangenheit zu oft als lächerlich angesehen wurden, ernst nehmen. Denn grundsätzlich gibt es für die Gebietsansprüche des russischen Revisionismus keine inhärenten Grenzen. Dazu kommt, dass die russische Führung ihre Legitimation in wachsendem Maße aus der Konfrontation mit der Ukraine und dem Westen bezieht. Deswegen wird Russland so weit gehen, wie es aufgrund der militärischen und politischen Kräfteverhältnisse gehen kann. Daher ist „eine Politik der Gegenmachtbildung“²¹, also des Aufbaus einer glaubwürdigen „kriegsfähigen“ Abschreckung ohne Alternative. Dies trifft auch für die Beendigung des Ukrainekriegs zu. Die folgenden Szenarien einer möglichen Kriegsbeendigung reflektieren unterschiedliche militärische Entwicklungen.²²

Szenario 1: Russische Besetzung (fast) der ganzen Ukraine

Zur vollständigen Besetzung der Ukraine durch Russland könnte auch ein Szenario treten, das Medwedew Mitte März andeutete, als er vor einer Landkarte Osteuropas posierte, „die von der Ukraine nur noch einen Rumpfstaat rund um Kiew übrigließ“.²³ In beiden Fällen würde die Ukraine als überlebensfähiger Staat nicht mehr existieren, im ersten Fall bedürfte es auch keines Abkommens mehr, Russland hätte vollständig gesiegt. Ein Beitritt der Ukraine zu EU oder Nato wäre unter diesen Umständen nicht mehr möglich.

18 Rolf Mützenich, Deutscher Bundestag, 20. Wahlperiode, 157. Sitzung, Berlin, Donnerstag, 14. März 2024, S. 20088 (A).

19 Zit. nach: „Sollte nur Asche zurückbleiben“. Medwedew nennt plötzlich neue Kriegsziele, n-tv.de, 20.8.2023.

20 Zit. nach: „Der Sieg wird unser sein“. Medwedew spricht von weiteren Annexionen in der Ukraine, n-tv.de, 30.9.2023 und n-tv.de, 20.8.2023.

21 Beatrice Heuser, Welche Friedenslösungen für den Russland-Ukraine-Krieg? Gedanken zu Strategien des Friedensschließens, in: „Sirius“, 1/2023, S. 38.

22 Drei der vier von Heuser vorgestellten Szenarien – „Russische Vereinnahmung der gesamten Ukraine“, „Russland bekäme besetzte Gebiete zugesprochen“, und „Russischer Abzug aller Truppen, Restitution der ukrainischen Grenzen von 2014“ – werden im Folgenden teils modifiziert und auf ihre militärischen Voraussetzungen sowie politischen und militärischen Konsequenzen befragt. Vgl. Ebd., S. 39-40.

23 Markus Ackeret, Dmitri Medwedew fordert die Vereinigung Russlands mit der Ukraine, in: „Neue Zürcher Zeitung“, 16.3.2024.

Ein derartiges Szenario ist nur vorstellbar, wenn im Zuge einer erneuten Trump-Präsidentschaft die USA ihre Unterstützung der Ukraine einstellen und die Europäer die ihrige so weit reduzierten, dass die ukrainischen Streitkräfte ihren Widerstand aufgeben müssten. Dies käme einer Kapitulation der Nato gleich. Die Europäer wären dann viel schneller als erwartet militärisch auf sich selbst gestellt. Und die russische Führung würde sich mit großer Wahrscheinlichkeit neuen Expansionszielen zuwenden – Moldau und Georgien wären relativ leicht zu erobernde Opfer, aber auch die baltischen Staaten, Finnland und sogar Polen dürften sich nicht mehr sicher fühlen. Denn bei einem Sieg über die Ukraine würden die russischen Streitkräfte nur wenige Jahre benötigen, um wieder angriffsfähig zu werden. Dementsprechend wenig Zeit hätte Nato-Europa – die USA wären möglicherweise nicht mehr dabei –, um dem etwas entgegenzusetzen. Die notwendige forcierte Aufrüstung würde aber schon dadurch erschwert, dass eine große, diejenige von 2022 bei weitem übersteigende Flüchtlingswelle aus der Ukraine die europäischen Staaten stark belasten würde. Global würden China und andere revisionistische Regime die Kapitulation der Nato als Chance und Ermunterung für ihre Vorhaben begreifen. Ein Angriff auf Taiwan wäre dann nicht mehr erstaunlich, die letzten Reste einer regelbasierten globalen Ordnung würden geschleift. Vor wenigen Jahren hätte man ein derartiges Szenario als wirklichkeitsfremd abtun können, heute stellt es leider eine sehr reale Möglichkeit dar.

Szenario 2: Russland behält die besetzten Gebiete

Dieses Szenario umfasst drei durchaus unterschiedliche Varianten: Vor 2022 okkupierte Russland etwa zehn Prozent des ukrainischen Territoriums (Variante 2a), Anfang 2024 waren es etwa 20 Prozent (Variante 2b), bei einem weiteren Vorrücken der russischen Streitkräfte könnte die Ukraine zusätzliches Land verlieren (Variante 2c). Sollen die ukrainischen Gebietsverluste auf die ersten beiden Varianten beschränkt werden, erfordert dies eine weitere Steigerung der militärischen Hilfeleistungen des Westens. Denn für Variante 2a muss die ukrainische Armee einen Kräfteaufbau betreiben, der es ihren Streitkräften ermöglicht, nach erfolgreicher Verteidigung in diesem Jahr anschließend mit einer Gegenoffensive wieder zehn Prozent ihres Territoriums zurückzugewinnen. Russland wäre in der Lage, Variante 2c als Sieg zu verkaufen, mit Abstrichen vielleicht auch noch Variante 2b. Doch Variante 2a – die zwar ukrainische Gebietsverluste bedeutet, aber auch die Rückgewinnung von zehn Prozent des Territoriums gegen einen militärisch wesentlich stärkeren Nachbarn – wäre ein klarer Sieg für die Ukraine.

Der entscheidende Unterschied aller Varianten von Szenario 2 zu Szenario 1 besteht darin, dass die Ukraine als überlebensfähiger Staat erhalten bliebe, der in der Lage wäre, auf der Grundlage eigener Souveränität ein Waffenstillstandsabkommen mit Russland abzuschließen. Ferner könnte die Ukraine internationalen Organisationen wie EU und Nato beitreten und bilaterale

Sicherheitsabkommen abschließen, wie das mit Großbritannien, Frankreich und Deutschland bereits geschehen ist.

Je nach erreichter Variante wären die russischen Streitkräfte mehr oder weniger verbraucht – am meisten bei Variante 2a. In jedem Fall würden sie einige Jahre mehr als in Szenario 1 benötigen, um wieder offensivfähig zu werden. Das bedeutet, dass die Ukraine und Nato-Europa mehr Zeit hätten, sich auf einen weiteren russischen Angriff vorzubereiten bzw. einen solchen abzuschrecken. Dazu kommt, dass bei den Varianten 2a und 2b keine große zusätzliche Flüchtlingswelle gen Westen zu erwarten wäre. Global gesehen würde ein derartiger Ausgang ein wichtiges Signal aussenden. China müsste etwa zur Kenntnis nehmen, dass es Russland auch in einem jahrelangen Krieg nicht vermocht hat, einen wesentlich kleineren Nachbarstaat in die Knie zu zwingen, und dass es auch nicht gelungen ist, die westliche Unterstützung für die Ukraine entscheidend zu schwächen.

Szenario 3: Rückgewinnung der Grenzen von 2014

Die Rückgewinnung aller seit 2014 okkupierten Gebiete ist das erklärte Ziel der ukrainischen Regierung. Dies würde erfordern, die gegenwärtig rund 20 Prozent besetzten ukrainischen Territoriums einschließlich der Krim zurückzuerobern. Dies wäre eine vernichtende Niederlage Russlands gegen den wesentlich schwächeren Nachbarn Ukraine. Dazu müssten zahlenmäßig eher unterlegene ukrainische Streitkräfte – Russland kann immer mehr mobilisieren als die Ukraine – große russische Truppenteile zerschlagen. Gelingen könnte das nur mit einer materialmäßigen Überlegenheit – einschließlich der Luftüberlegenheit –, die kaum vorstellbar ist, da der nötige Umfang wahrscheinlich die physischen Liefermöglichkeiten des Westens übersteigen würde. Damit verbunden wäre aber auch eine substantielle Eskalation des Konflikts. Eine solche Dynamik wäre vergleichbar mit der im Herbst 2022, als die ukrainischen Streitkräfte Charkiw und Cherson einnahmen und weitere Fortschritte denkbar waren. Damals „warnte bald die CIA, dass unter einem bestimmten Szenario, in dem die ukrainischen Streitkräfte die russischen Verteidigungslinien dezimierten und es so aussah, als ob sie versuchen könnten, die Krim zurückzuerobern – eine Möglichkeit, die in diesem Herbst vorstellbar erschien –, die Wahrscheinlichkeit eines Nuklearwaffeneinsatzes auf 50 Prozent und höher steigen könnte“.²⁴ Eine vergleichbare „rote Linie“ zog auch der frühere US-Verteidigungsminister Robert Gates: „Ich glaube, die Krim ist ein anderes, herausfordernderes Problem. Die Krim ist von kritischer Bedeutung für Putin, nicht zuletzt wegen ihrer strategischen Bedeutung, der großen russischen Marinebasis auf der Krim. [...] Wir haben gesehen, wie Putin von einer roten Linie nach der anderen zurückgewichen ist, aber ich glaube, dass die Krim wegen ihrer Marinebasis

²⁴ David E. Sanger, Biden's Armageddon Moment: When Nuclear Detonation Seemed Possible in Ukraine, in: „The New York Times“, 9.2.2024.

eine wirkliche rote Linie für ihn ist.“²⁵ Unter den gegebenen Bedingungen, wo es dem Westen schwerfällt, die Ukraine auch nur mit dem Nötigsten auszustatten, kann man Szenario 3 so gut wie ausschließen. Dazu kommt, dass zumindest die US-Regierung und die deutsche Bundesregierung nicht bereit sind, die damit verbundenen Eskalationsrisiken einzugehen.

Hält man sich alle drei Szenarien vor Augen, ist eine unangenehme Wahrheit nicht zu leugnen: Während ein militärischer Sieg Russlands bei einem Zusammenbruch der westlichen Hilfe nicht ausgeschlossen werden kann, ist ein militärischer Sieg der Ukraine sehr unwahrscheinlich. Daraus folgt, dass die militärischen Anstrengungen darauf konzentriert werden müssen, eine Niederlage der Ukraine zu verhindern, um einen tragbaren Waffenstillstand zu erreichen.

Was tun?

Erfolgreiche Kriegsbeendigung erfordert militärische Stärke ebenso wie diplomatische Initiative. Deshalb kommt es darauf an, die unabdingbare militärische Unterstützung der Ukraine mit einer diplomatischen Offensive zu verbinden. Erstens gilt es, rasch Militärhilfe zu leisten. Der Westen muss so schnell wie möglich und ohne Rücksicht auf finanzielle Gesichtspunkte liefern, was die Ukraine am nötigsten braucht – Munition, Luftabwehr, weitreichende Waffen. Wenn nötig, sollte dafür der Export in andere Staaten eingeschränkt werden. Wichtig ist auch, die eigene Rüstungsindustrie hochzufahren und die der Ukraine. Förderlich wäre auch, unproduktive Diskussionen aufzugeben, etwa die über den Flugkörper Taurus, dessen Reichweite nach Aussagen von Fachleuten eher bei 700 bis 800 statt bei den 500 Kilometern liegt, die üblicherweise angegeben werden.²⁶ Sprich: Man könnte von der Ukraine aus mit dem Taurus Ziele in Moskau erreichen – kein Wunder, dass Bundeskanzler Olaf Scholz diese Eskalationsoption ausschließen will. Etwas anderes tat auch Biden nicht, als er der Ukraine ATACMS-Raketen der größten Reichweite verweigerte.

Zweitens muss man sich politisch auf das Schlimmste vorbereiten: Eine zweite Präsidentschaft von Donald Trump ist eine reale Möglichkeit, Verdrängung hilft nicht. Aber auch jetzt schon blockiert der US-Kongress unter dem Einfluss von Trump Bidens Unterstützungspaket für die Ukraine.²⁷ Deshalb hilft das in zahllosen Talkshows abgedroschene Narrativ – „die US-Unterstützung ist nicht zu ersetzen“ – nicht nur nicht weiter, sondern wird zur Selbstblockade. Soll denn Europa die militärische Unterstützung der Ukraine einstellen, wenn Trump am 5. November zum Präsidenten gewählt wird? Nato-Europa verfügt über ein Mehrfaches der russischen Wirtschaftskraft und ist daher grundsätzlich sehr wohl in der Lage, Russland in Sachen konventioneller Rüstung zu neutralisieren. Entscheidend ist der politische Wille.

25 Transcript: The Road Ahead for Ukraine with Robert M. Gates, in: „The Washington Post“, 1.2.2023.

26 Vgl. Niklas Záboji, „Technisch ist alles machbar“, in: FAZ, 14.3.2024.

27 Mitte April gab es neue Bemühungen, das Paket doch noch durch den Kongress zu bekommen. Ein Ergebnis lag bei Redaktionsschluss nicht vor.

Drittens sollte intensiver an einer Verhandlungsperspektive gearbeitet werden. Die offizielle westliche Position zu Waffenstillstandsverhandlungen lautet, dass dies eine Sache der Ukraine sei. Doch diese Position reicht nicht mehr aus, zu tief ist der Westen in diesen Krieg verstrickt, zu hoch ist die Gefahr weiterer Eskalation. Bereits im November 2023 forderten zwei Granden der US-Außenpolitikforschung, Richard Haass und Charles Kupchan, in einem Aufsatz in „Foreign Affairs“ eine neue Strategie für die Ukraine, die eine militärische Defensive mit einem offensiven politischen Einsatz für einen Waffenstillstand verbindet. Die beiden warnten auch vor einem Rückgang der westlichen Hilfe: „Aber die Realität ist, dass das, was als Krieg aus Notwendigkeit für die Ukraine begann – ein Kampf um ihr nacktes Überleben –, sich nun zu einem Kampf der Wahl entwickelt hat, ein Kampf, um die Krim zurückzuerobern und viel von der Donbass-Region in der Ostukraine. Das ist nicht nur ein nicht gewinnbarer Krieg; es ist auch einer, bei dem man riskiert, im Lauf der Zeit die westliche Unterstützung zu verlieren.“²⁸ Und auch der ehemalige ukrainische Botschafter in Deutschland, Andrij Melnyk, vielen noch erinnerlich durch seine oft brüsk vorgetragenen Forderungen nach Waffen, bringt nun neuerdings diplomatische Initiativen des Westens ins Spiel: „Als Bürger wünsche ich mir eine stärkere diplomatische Initiative des Westens mit Teilnahme von anderen Akteuren, auch des Globalen Südens, vor allem Chinas, vielleicht auch Brasiliens.“²⁹

Der Weg zu Verhandlungen und die Rolle Chinas

Wie aber kommt man zu einer solchen Verhandlungsinitiative? Die Positionen beider Seiten liegen extrem weit auseinander. Russland will mindestens die Krim und die vier Bezirke, deren Annexion es schon in der Verfassung festgeschrieben hat. Dagegen sieht die „Friedensformel“ von Selenskyj die Wiederherstellung der Grenzen von 2014 als Voraussetzung von Verhandlungen vor. Beide Positionen schließen sich aus, beide Seiten wollen weiterkämpfen.

Das schlägt sich in den unterschiedlichen Vorstellungen zum Format möglicher Verhandlungen nieder. Auf hochrangig besetzten Treffen in Kopenhagen und Dschidda im Juni und August 2023 mit Beteiligung wichtiger Akteure des globalen Südens, aber ohne Russland, hat die Ukraine einiges an Unterstützung mobilisieren können.³⁰ Im Januar 2024 hat sich die Schweizer Regierung bereit erklärt, „eine Gipfelkonferenz zur Friedensformel zu organisieren“.³¹ China war an dem Treffen in Dschidda beteiligt. Der chinesische Sonderbeauftragte für eurasische Angelegenheiten, Li Hui, sagte im März, Peking unterstütze eine internationale Friedenskonferenz, an der Russland

28 Richard Haass und Charles Kupchan, Redefining Success in Ukraine. A New Strategy Must Balance Means and Ends, in: „Foreign Affairs“, 17.11.2023.

29 Andrij Melnyk im Interview. „Ich wünsche mir, dass man jetzt die diplomatischen Knüppel rausholt“, n-tv.de, 3.2.2024.

30 Vgl. Wolfgang Zellner, Der Dschidda-Prozess: Erste Hoffnung auf ein Ende des Ukrainekrieges, in: „Blätter“, 10/2023, S. 77-84.

31 Schweizerische Eidgenossenschaft, Der Bundesrat, Schweiz bekräftigt Solidarität mit der Ukraine, Bern, 15.1.2024.

und die Ukraine gleichermaßen beteiligt seien. Li Hui äußerte sich nach einer wochenlangen Pendeldiplomatie, wobei er neben den beiden Kriegsparteien auch Deutschland, Frankreich und Polen besucht hatte.³² Ein Waffenstillstand in der Ukraine ist ohne die Unterstützung Chinas kaum vorstellbar. Noch wichtiger ist China, um die russische Führung von einem Atomwaffeneinsatz abzuhalten. Im chinesischen 12-Punkte-Plan heißt es: „Atomwaffen dürfen nicht eingesetzt und Atomkriege dürfen nicht geführt werden.“³³

Die vielfach vorgebrachte Feststellung, dass man derzeit (noch) nicht verhandeln könne, enthebt einen nicht der Notwendigkeit, Verhandlungen bereits jetzt vorzubereiten. In der Sache wird es notwendig sein, dass sich die Kernpositionen der Parteien annähern. Russland wird die Existenz der Ukraine akzeptieren müssen und die Tatsache, dass Teile der von ihr annektierten Gebiete von der Ukraine kontrolliert werden. Umgekehrt wird die Ukraine einsehen müssen, dass das Ziel einer Rückeroberung der Krim und des ganzen Donbass illusionär ist. Erst wenn beides zumindest in Ansätzen gegeben ist, ergibt eine internationale Friedenskonferenz mit allen Beteiligten einen Sinn. Bis dahin sollte der Westen die Ukraine mit aller Kraft militärisch unterstützen, gleichzeitig aber für ein verhandeltes Ende des Krieges werben – und dies nicht China überlassen.

32 Vgl. Joe Cash, Russia, Ukraine see crisis eventually resolved through talks, China's special envoy says, reuters.com, 22.3.2024.

33 Ministry of Foreign Affairs, the People's Republic of China, China's Position on the Settlement of the Ukraine Crisis, 24.2.2023.

Anzeige

VERLAG WESTFÄLISCHES DAMPFBOOT



Neuerscheinung

Ulrike Eifler (Hrsg.)

**Den Frieden gewinnen,
nicht den Krieg**

Zur Rolle der Gewerkschaften
in der Friedensbewegung

2024 – 183 Seiten – ca. 25,00 €
ISBN 978-3-89691-095-0

WWW.DAMPFBOOT-VERLAG.DE

